

DIE ROLLE DER ALLGEMEINEN RECHTSGESCHICHTE BEI DER ENTWICKLUNG DES UNGARISCHEN RECHTLICHEN HISTORISMUS

MICHAEL TAMÁS RÉVÉSZ

Universitätsdozent

Wenn wir von der Entwicklung des ungarischen rechtlichen Historismus sprechen, so haben wir an die Erschließung der im Laufe der letzten Jahrzehnte hauptsächlich von der bürgerlichen Wissenschaft vernachlässigten neuen und neueren Rechtsgeschichte gedacht. Die Erweiterung der bewußtseinsformenden Rolle der Rechtsgeschichtsschreibung und die Anhäufung der ungelösten Probleme auf diesem Gebiet haben nämlich die ständige Verlegung der Schwerpunkte in die Neuzeit zum Ergebnis gehabt. Infolgedessen wurde in den Jahren der beschleunigten Umgestaltung des wissenschaftlichen Lebens „in relativ kurzer Zeit die alte Anschauung in den Hintergrund verdrängt, die lediglich die Untersuchung der Rechtsentwicklung des Mittelalters für die Aufgabe der Rechtsgeschichtswissenschaft hielt“.¹ Die moderne Rechtsgeschichtsschreibung hat also die Einseitigkeit der mittelalterzentrischen Anschauung überwunden und ihre Aufmerksamkeit der Neu- und der neueren Zeit zugewandt.

Diese Veränderung, durch die in weiterem Sinne die Gesamtheit des ungarischen rechtlichen Historismus im Laufe des vergangenen Vierteljahrhunderts gekennzeichnet ist, hat bleibende Ergebnisse mit sich gebracht. Gleichzeitig wissen wir – auch wenn eine ganze Reihe von Einzel- und monographischen Forschungen zur begründeten Verlagerung der diesbezüglichen Aufgaben in den Vordergrund zitiert werden könnte –, daß dieser Fortschritt auch mit einer schweren Einseitigkeit verbunden war. Darüber hinausgehend, daß die über bescheidene Forschungsmöglichkeiten verfügende ungarische Rechtsgeschichtswissenschaft auch nach der kühnen Verlagerung der Schwerpunkte bei der Erschließung der markantesten Rechtsgruppe der Gegenwartsgeschichte (d.h. der Entwicklungsgeschichte des sozialistischen Rechtstyps nicht ergebnisvoll auftreten konnte, tauchten neuere, ungelöste Aufgaben hauptsächlich auf dem Gebiet der mittelalterlichen (der feudalen) Rechtsentwicklung bzw. der – der Aufmerksamkeit völlig entgangenen – kirchenrechtlichen Kenntnisse auf. Vielleicht hängt das damit zusammen, daß das Kenntnismaterial der Rechtsgeschichte heute von den Historikern oft in die historischen Hilfswissenschaften eingereiht wird.²

Die Rollenänderungen der mittelalterlichen Forschungsarbeit:

Diese Auffassung bedeutet in Wirklichkeit natürlich nicht die Infragestellung der Selbständigkeit der Rechtsgeschichte, sondern eher die erhöhte Beachtung der aus dem Interessenkreis des rechtlichen Historismus verdrängten kirchenrechtlichen Kenntnisse bei der mittelalterlichen Forschungsarbeit.³ Natürlich stand im Laufe der vergangenen Jahrzehnte die Entkräftung der mittelalterforschenden Basen der Rechtsgeschichte auch unabhängig davon als Tatsache vor uns, und ist damit verbunden, daß – außer dem Umstand, daß einige bekannte monographische Untersuchungen⁴ zum Gemeingut wurden – hauptsächlich die neueren Ergebnisse der mittelalterforschenden Historiker während der vergangenen Jahrzehnte die Grundlage zur Bereicherung der zeitlich ausgedehntesten Etappe der ungarischen Staats- und Rechtsgeschichte, der mittelalterlichen Staats- und Rechtsgeschichte lieferten. Die negativen Folgen der Schwerpunktverlagerung werden also außer den Erwähnten nur dadurch gemildert, daß sich auch heute infolge der bleibenden Ergebnisse der bürgerlichen Wissenschaft die Möglichkeit zur Schaffung eines zusammenhängenden Bildes über zahlreiche Gebiete der ungarischen feudalen Staats- und Rechtsgeschichte ergibt. Als solche können wir hauptsächlich die hervorragenden Ergebnisse der ungarischen positivistischen Rechtsgeschichtsschreibung erwähnen,⁵ da ja zum Beispiel die bekannten Hajnikschen prozeßrechtshistorischen Ergebnisse⁶ auch in unseren Tagen nur spärlicher Richtigstellung bedürfen. Das vielzitierte Beispiel bezieht sich jedoch nur auf die Zeit vor 1526, denn bereits die die Prozeßrechtsgeschichte der späteren Jahrhunderte behandelnde Wirklersche Forschung⁷ ist nicht mehr in diesem Sinne begründet. Es geht also nicht darum, daß die Ergebnisse unserer früheren, überwiegend mittelalterforschenden Rechtsgeschichtsschreibung uns eine Befreiung von der Untersuchung des feudalen Rechts geben könnten.

Auf Grund der Ergebnisse der neueren marxistischen behörden- und institutionsgeschichtlichen Forschungen bzw. der sich auf die Geschichte des mittelalterlichen ungarischen Staates beziehenden grundlegenden Werke⁸ tauchten wissenschaftliche Ergebnisse solcher Natur auf, die auf dem Gebiet der ungarischen Rechtsgeschichte eine lückenfüllende Rolle spielten. Die letzteren haben zugleich unsere Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß wir fast jede der Aufgaben interdisziplinären Charakters auch in die allgemeinen Zusammenhänge der gegebenen Zeit verlegen müssen. Zur Begründung dieses Gedankens könnten wir die offenbar noch zu vielen Diskussionen Grundlage liefernde Bemühung zitieren, die vor kurzem bei der Forschung nach der Entsprechung des „frühen Ständewesens“ in Ungarn die gewohnte Reihenfolge nicht einhielt und zuerst die kontinentalen (komparativen) empirischen Materialien erfaßte.⁹

Es handelt sich dabei um eine unvergleichliche geschichtsforschende Bemühung, zu der der Autor im Interesse der Aufdeckung der europäischen Parallelen der ungarischen Rechtsentwicklung einen sich auf den gesamten Kontinent erstreckenden Überblick der frühen Institutionen

des Ständewesens bzw. seiner Ideologien zugrunde legte. Die Forschung betrachtete in diesem Falle die Erschließung der Vorereignisse des Ständewesens in Ungarn als ihre Aufgabe, wobei¹⁰ sie uns neben den westeuropäischen Modell-Staaten des Ständewesens auch die Analogien erschloß, die in der Geschichte der benachbarten Völker bekannt sind. Das Beispiel hat überzeugend nachgewiesen, daß zur Beseitigung des Gleichgewichtsverlustes des ungarischen rechtlichen Historismus die methodische mittelalterforschende Arbeit in ihre Rechte zurückversetzt werden muß, und zugleich wurde auch kenntlich gemacht, daß ein Voranschreiten auf diesem Gebiet — hinausgehend über die Geltendmachung der historischen-rechtshistorischen Interdisziplinarität — auch mit den komparativen Forschungen einhergehen muß.

Die spezifische Dienstrolle der vergleichenden (allgemeinen) Rechtsgeschichte

Die moderne rechtsgeschichtliche Forschungsarbeit „erfüllt von ihrer Entstehung an“ im Kreis der Gesellschaftswissenschaften „eine Art Grenzgebietsrolle“, was im Vergleich mit den zu den Historischen Hilfswissenschaften gereihten Wissenschaftszweigen¹¹ auch oft den Eindruck der methodologischen Unselbständigkeit erwecken konnte.¹² In Wirklichkeit gefährden natürlich weder die methodologischen Parallelen noch die integrierten historischen-rechtshistorischen Forschungen die selbständige Entwicklung des entsprechenden rechtswissenschaftlichen Zweiges. Im Gegenteil, gerade das Beispiel der methodischen mittelalterforschenden Rechtsgeschichtsschreibung zeigt, daß diese Beziehung, die auch die Erschließung der allgemeinen Zusammenhänge der ungarischen Rechtsentwicklung anregt, die nationalen bzw. die vergleichenden rechtsgeschichtlichen Bestrebungen integriert. Ein schönes Beispiel dieser vielversprechenden Möglichkeit ist übrigens die ungarische Rechtsgeschichtsschreibung, die in ihren inzwischen mehr als zweihundert Jahre alten historiographischen Vorereignissen nachweisbar dann beträchtlich ihre Werte (Reputation) erhöhte, als im Bewußtsein ihrer Schöpfer auch die Erweiterung des Weltbildes an der Tagesordnung war. Diese Feststellung gilt für die als die Wiege der nationalen Rechtsgeschichte zu bezeichnende „allgemeine europäische Rechtsgeschichte“, die komparative Rechtsgeschichtsschreibung bzw. die Bestrebungen der besten Vertreter des Positivismus ebenso, wie für den rechtlichen Historismus der Aufklärung oder aber die Geburt der modernen marxistischen Rechtsgeschichtsschreibung. Es ist also kein Zufall, daß in unserem Land zusammen mit der Liquidierung des reaktionären Nationalismus des rechtlichen Denkens der früher als „allgemeine europäische Rechtsgeschichte“ bekannte Wissenschaftszweig wiedergeboren wurde.¹³ Die moderne Rechtsgeschichtsschreibung erweckte nämlich die Untersuchung der Rechtsentwicklung der einzelnen Völker bzw. Nationen zu neuem Leben und forderte gleichzeitig damit auch die methodische Untersuchung der allgemeinen Gesetzmäßigkeiten der Rechtsentwicklung.

Mit Recht können wir sagen, daß die Bestrebung nach dem Verständnis der Staats- und Rechtsentwicklung vielleicht noch nie so stark wie in unseren Tagen war, wo im Leben einer einzigen Generation geschichtsumwälzende Änderungen geboren werden. Aus der geschichtsformierenden Umgestaltung unserer Zeit folgt also auch letzten Endes, daß sich in der sozialistischen Rechtswissenschaft auf voneinander untrennbare Weise die nationale bzw. die allgemeine (vergleichende) Rechtsgeschichte entwickeln. Es entstammt nämlich der spezifischen Dienstrolle des letzteren Wissenschaftszweiges, daß dieser über die Suche nach den Gesetzmäßigkeiten der Rechtsentwicklung hinaus hauptsächlich durch die Analyse der Staats- und Rechtsgeschichte der benachbarten Völker verlässliche Anhaltspunkte zum Verständnis des gegebenen Zeitalters des nationalen (heimischen)¹⁴ Rechts liefert. Wie wir auf Grund der allgemeinsten Zielterminanten sagen, „untersucht die allgemeine Rechtsgeschichte die in der Staats- und Rechtsentwicklung auftretenden Gesetzmäßigkeiten und die davon abweichenden Eigentümlichkeiten“, die die Produkte der von Epoche zu Epoche gegebenen gesellschaftlichen Formationen sind.¹⁵ In solchem Sinne werden die nationale und die allgemeine Rechtsgeschichtsforschung zu einer organischen Einheit, es ist also auch methodologisch richtig, wenn wir sagen, daß sich die Staats- und Rechtsgeschichtswissenschaften auf die historischen Quellen, in erster Linie auf die verbliebenen Rechtsdenkmäler und die von den Gesellschafts- und Geschichtswissenschaften erschlossenen wissenschaftlichen Ergebnisse stützen. Trotzdem ist es auch heute oft fraglich, ob wir uns bei unseren (vergleichenden) Untersuchungen zum Verständnis der Entwicklungsgeschichte des heimischen Rechts wirklich auf die entsprechenden, methodisch erschlossenen Quellen stützen können. Der neuere komparative rechtshistorische¹⁶ Überblick über die Entwicklung des feudalen Rechtstyps kann offensichtlich Antwort auf diese Frage geben. Die Art der Erarbeitung macht es jedoch erforderlich, daß wir auf diesem Gebiet die positive Dienstrolle der allgemeinen Rechtsgeschichte auch in weiterem Sinne verständlich machen.

Die mit wissenschaftlichem Anspruch erfolgende Verarbeitung unserer sich auf die Entwicklung von Staat und Recht beziehenden Kenntnisse ist – wie wir gesehen haben – nicht neuen Ursprungs. In Ungarn können wir heute schon von einer ansehnlichen Vergangenheit der historischen Rechtswissenschaften sprechen und die darin angesammelten Erfahrungen erhalten in der alltäglichen Praxis der rechtsgeschichtlichen Forschungsarbeit eine immer größere Bedeutung. Wenn wir von der allgemeinen (vergleichenden) Rechtsgeschichte sprechen, so ist offensichtlich das wissenschaftlich geklärte bzw. auf Grund der richtigen Anwendung der Geschichtskritik verwendbare Material noch ausgedehnter, das die Forscher auf der ganzen Welt bemüht sind, wenigstens auf den Rang der repräsentativen¹⁷ wissenschaftlichen Erfahrungen zu heben. In diesem Sinne bilden die mehrere Jahrhunderte alten Ergebnisse der historischen Rechtswissenschaften¹⁸ eine unversiegbare Quelle bei der Ausweitung unserer Kenntnisse und fördern auch das bessere Verständnis der Rechtsentwicklung der einzelnen Völker. Die angehäuften gesellschaftlichen (bzw. wissenschaft-

lichen) Erfahrungen an sich aber können die der modernen Rechtsgeschichtsschreibung gegenüber gestellten Anforderungen nicht befriedigen. Die Kenntnis der Ergebnisse von bleibendem Wert der Rechtsgeschichtsliteratur bzw. die internationalen Erfahrungen der Forschungsarbeit können die Verwendung der originalen Quellen nicht ersetzen. In den dem besseren Verständnis der Rechtsentwicklung dienenden vergleichenden rechtshistorischen Forschungen also — wie im allgemeinen auf dem Gebiet der Geschichtswissenschaften — stellt die Kenntnis der Quellen bzw. die Systematisierung der sich auf ihrer Grundlage ergebenden Tatsachenumstände den Ausgangspunkt dar. Ein glaubwürdiger Beweis dafür ist, daß bereits die Repräsentanten der wiedergeborenen allgemeinen Rechtsgeschichte¹⁹ zu Anfang der 50er Jahre um die Schaffung einer vergleichenden rechtshistorischen Chrestomathie bemüht waren. Dieses zielbewußte Bestreben führte später zum Erscheinen der die antiken, die mittelalterlichen bzw. die modernen bürgerlichen Rechtssysteme repräsentierenden Quellenpublikationen.²⁰

Die ungarische bürgerliche Rechtswissenschaft blickte einst mit berechtigtem Stolz darauf, daß „in der Erschließung der allgemeinen europäischen Rechtsgeschichte auch international“ Gusztáv Wenzels bzw. Imre Hajniks Handbücher zu den ersten gezählt wurden.²¹ Von diesen Werken wurden in der Tat bereits die kontinentalen Zusammenhänge betont,²² doch konnten die Schöpfer selbst auch die betroffenen rechtshistorischen Quellen nur lückenhaft kennenlernen. Es mußte fast ein Jahrhundert vergehen, bis die nur dem besseren Verständnis der mittelalterlichen Rechtsentwicklung der europäischen Völker dienenden historischen Quellen allgemein verständlich wurden. Trotzdem können wir das Erscheinen der allgemeinen europäischen Rechtsgeschichte in unserem Land im 19. Jahrhundert als einen Meilenschritt nach vorn betrachten, der sich hauptsächlich in den Ergebnissen der progressiven Rechtshistoriker widerspiegelte. Es ist kein Zufall, daß bei uns unter den Schlägen der sog. retrograden nationalistischen Richtung einst (1906) die Denker ihre Stellungen aufgeben mußten, die überhaupt bis zur komparativen rechtshistorischen Anschauung gelangt waren.

Mit kleineren und größeren Unterbrechungen gelangten also mehr als ein Jahrhundert lang die allgemeinen rechtshistorischen Kenntnisse nur durch die Filter der ausländischen, hauptsächlich deutschen bürgerlichen rechtshistorischen Schulen nach Ungarn und Generationen von Rechtsdenkern wuchsen auf, ohne einen Einblick in die grundlegenden Quellen der Rechtsentwicklung der benachbarten Völker gewonnen zu haben. Nach solchen Vorereignissen ist es verständlich, daß der im Rahmen des modernen rechtlichen Historismus wiedergeborene allgemeine rechtshistorische Unterricht eine Art spezifischer, weltanschauungsformender Rolle im Laufe des vergangenen Vierteljahrhunderts erhielt. Der Verwendung der früheren ungarischen bzw. der neueren sowjetischen Erfahrungen²³ in unserem Land folgte schon in den 60er Jahren eine auf den Quellen beruhenden, methodischen vergleichenden Forschung,²⁴ was ebenfalls als Ergebnis der Erschließung der oben erwähnten Quellen zu betrachten ist.

Die Rolle der „vergleichenden rechtshistorischen Studien“

Auch auf Grund der oben Skizzierten ist gut ersichtlich, daß in Ungarn die Geburt der im Charakter neuen und auf der Basis des Historischen Materialismus stehenden komparativen (allgemeinen) Rechtsgeschichte mit dem Ausbau der sozialistischen Rechtswissenschaften eingerging. Unsere relativ bescheidenen Forschungsbasen hätten diesen Fortschritt aus eigener Kraft natürlich kaum unternehmen können. Die Durchführung der diesbezüglichen Aufgaben wurde uns durch die in der Rechtswissenschaft der Sowjetunion und der europäischen sozialistischen Länder angehäuften Erfahrungen erleichtert bzw. durch die Werke, die auch im internationalen wissenschaftlichen Leben in Form allgemeiner rechtshistorischer Synthesen bekannt sind.²⁵ Es ist ein Zeichen des sich verhältnismäßig schnellen Aufschließens der ungarischen Rechtswissenschaft, daß auch das 1957 erschienene allgemeine rechtshistorische Handbuch die Reihe dieser synthetisierenden Werke vermehrte,²⁶ das weit vor der marxistischen Zusammenfassung der nationalen Rechtsgeschichte²⁷ publik wurde. Das unvergleichlich reiche Material der zitierten Quellenausgabe ist durch die Erfahrungen der ähnlichen Zwecken dienenden allgemeinen rechtshistorischen Textsammlungen angeregt worden.²⁸ Was die Ausbreitung unserer sich auf das Mittelalter beziehenden allgemeinen (vergleichenden) rechtshistorischen Kenntnisse betrifft, so stellten die ungarischsprachige Veröffentlichung der vierbändigen mittelalterlichen historischen Chrestomathie²⁹ bzw. die Erfahrungen der sich an den Namen des Akademikers V. M. Koreckij anschließenden „Hrestomatija pamjatnikov feodal'nogo goszudarsztva i prava sztran Evropi“³⁰ eine besonders große Hilfe dar. Der in Ungarn auch über einen selbständigen Lehrstuhl verfügende Wissenschaftszweig zeigte seine spezifische Dienstrolche weiterhin in der Koordination der methodologischen Erfahrungen der komparativen rechtshistorischen Forschungsarbeit³¹ sowie in der nun schon regelmäßigen Veröffentlichung der sog. „Vergleichenden Rechtshistorischen Studien“.³²

Die Übernahme der weltanschauungsformenden Rolle der modernen Rechtsgeschichtsschreibung schuf offensichtlich die ungarischen Periodika der vergleichenden (allgemeinen) Rechtsgeschichte.³³ Die drei bisher erschienenen Jahrgänge der „Vergleichenden Rechtshistorischen Studien“ erscheinen tatsächlich bereits als eine periodische wissenschaftliche Ausgabe. Bei Untersuchung der Reihe von Publikationen in den Anhängen der Bände³⁴ sehen wir denonch, daß sich der Lehrstuhl fast unverändert die Verbreitung der auf der Grundlage der schriftlichen geschichtlichen Quellen stehenden vergleichenden rechtshistorischen Kenntnisse zum Ziel gesetzt hat. Es geht also diesmal nicht um die Geburt einer für den Umsatz vorgesehenen wissenschaftlichen Zeitschrift, sondern eher um die spezifische Grundlegung der didaktischen und methodologischen Grundlagen der sog. quellenanalysierenden Arbeit. Es ist lediglich erfreulich, wenn über diese bescheidene Zielsetzung hinaus die „Vergleichenden Rechtshistorischen Studien“ bzw. die als ihre Vorgänger bekannten Quellenausgaben von Fall zu Fall auch in der Praxis der Forschungsarbeit verwendbare Anhaltspunkte denjenigen liefern, die im Laufe der Analyse

der Rechtsentwicklungsprozesse auch die breiteren internationalen (allgemeinen) Zusammenhänge verfolgen wollen.

Ausgesprochen von der Grundlegung der didaktischen bzw. der methodologischen Grundlagen wurde zum Beispiel das Material der zitierten internationalen vergleichenden Konferenz des Jahres 1977 bestimmt, was im Anschluß an die Quellenausgaben der 70er Jahre³⁵ als Ausgabe der ungarischen komparativen rechtshistorischen Forschungsbasis auftrat. Auch die fast zu gleicher Zeit publizierten komparativen rechtshistorischen bzw. historiographischen Forschungen³⁶ richteten die Aufmerksamkeit auf die grundlegendsten Fragen der nationalen und allgemeinen Rechtsgeschichte der Neuzeit.

Was die Ausfüllung der Lücken der neuzeitlichen allgemeinen Rechtsgeschichte betrifft, so könnten wir schließlich auf ein synthetisierendes Werk³⁷ bzw. auf die sich in den letzten Jahren entfaltenden rechtshistorischen Forschungen der neuesten Zeit verweisen, deren Hintergrundstudien ebenfalls in den Bänden der „Vergleichenden Rechtshistorischen Studien“ zu finden sind.³⁸ In der Reihe dieser Bestrebungen ist heute kein lediglich perspektivisches Ziel mehr³⁹ auch die Vorstellung der Entwicklungsgeschichte des sozialistischen Rechtstyps (vergleichende Rechtsgeschichte),⁴⁰ die methodologische Sichtbarmachung der Quellen aber erscheint wieder sinngemäß vor uns in einem der letzten Hefte der „Vergleichenden Rechtshistorischen Studien“,⁴¹ in dem die Aufmerksamkeit auch auf die Ergebnisse der sich in den 20er Jahren abgespielten sowjetischen Rechtskodifikation gerichtet wird. Daß diese Bestrebung dennoch zu keiner, mit Einseitigkeit belastbarer „histoire contemporaine“ geworden ist,⁴² ist im letzten Band (1980) der inzwischen zu einem Periodikum gewordenen „Vergleichenden Rechtshistorischen Studien“ spürbar geworden, nachdem über die neuartige Systematisierung der die Grundlage der komparativen Forschungsarbeit darstellenden Quellen hinaus die Aufmerksamkeit erneut auf des zeitlich ausgedehnteste Zeitalter der ungarischen Rechtsentwicklung (auf die Entwicklungsgeschichte des feudalen Rechtstyps) bzw. dessen allgemeine rechtshistorische Parallelen gelenkt wurde.⁴³ Das sowie das zweibändige Material der in den 60er Jahren veröffentlichten mittelalterlichen Rechtsquellen⁴⁴ kennzeichnet also die nicht nur einem schöpfenden Körper zugemessenen Aufgaben, die schließlich durch den rechtshistorischen Überblick vergleichenden Charakters über den feudalen Rechtstyp ermöglicht wurden.⁴⁵

Die Rolle der Quellen

Dem äußeren Betrachter kann es leicht so erscheinen, daß die Zusammenfassung der Entwicklungsgeschichte eines gegebenen Rechtstyps durch die Arbeitsgemeinschaft in einem nicht zu umfangreichen Handbuch eine Unmöglichkeit darstellt. Die zitierten Hintergrundstudien bzw. die unvergleichlich reichen Quellenerschließungen jedoch können diese Meinung leicht zerstreuen. Der Schlüssel zum Verständnis der in den vier Teilen bzw. im 21. Kapitel erschlossenen Rechtsentwicklungsprozesse liegt darin, daß auf diesem Gebiet der heimischen Rechtsgeschichtsschrei-

bung endlich verlässliche Quellenbasen zur Verfügung stehen. Wollen wir nun auch einige methodologische Grundsätze zum Verständnis der Rolle der gekennzeichneten Quellen zitieren.

Die die vergleichende Untersuchung des feudalen Rechtstyps begründenden Quellen sind in erster Linie die in formalem (rechtlichem) Sinn verstandenen Rechtsquellen, d. h. die schriftlichen historischen Denkmäler, die Rechtsnormen enthalten. Diese Rechtsquellen sind in den unterschiedlichen Abschnitten der geschichtlichen Entwicklung zumeist als Akte der staatlichen Organe erschienen. Grundlage zur Erschließung des gegebenen Rechtstyps können aber auch solche Rechtsdenkmäler sein, die zur Zeit ihres Erscheinens noch keine staatliche Ratifizierung erfuhren (z.B. Aufzeichnungen des Gewohnheitsrechts), mit der Zeit aber zum Beispiel durch die Gerichtspraxis mit Rechtsquellenkraft ausgestattet wurden. Daraus geht also hervor, daß die eine Rechtsregel enthaltenden schriftlichen historischen Quellen nicht in jedem Fall zugleich existierende, tatsächliche Verhältnisse ausdrücken. Von Fall zu Fall enthalten auch die als Akte der staatlichen Organe erscheinenden Rechtsquellen die Rechtsnormen nur als zu erreichende Ziele. Vom Gesichtspunkt des historischen Quellenwertes grenzen wir also die als Akte der staatlichen Organe entstehenden Rechtsquellen von den sog. rechtsgewährenden historischen Quellen ab,⁴⁶ die im allgemeinen in Form von Archivquellen bekannt sind.

Die die Rechtsnorm beinhaltende schriftliche historische Quelle bildet also eine Übergangsform zwischen der sog. erzählenden bzw. der Archivquelle. Das Kennenlernen und die Analyse dieser Quellen aber erfordert die vielseitige Untersuchung der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Verhältnisse der gegebenen Epoche. Die schriftliche Rechtsnorm drückt nämlich im allgemeinen den „auf Gesetzesrang erhobenen“ Willen der herrschenden Klasse aus,⁴⁷ die gegebenen rechtshistorischen Quellen jedoch schließen sich unter den konkreten geschichtlichen Verhältnissen auf außerordentlich komplizierte Weise den bestehenden Klassenverhältnissen an. Die schriftliche Rechtsquelle kann z.B.⁴⁸ auch überholte Normen von nur noch remanentem Charakter enthalten und in großer Häufigkeit tiefgreifende⁴⁹ gesellschaftlich-politische oder aber wirtschaftliche Umgestaltung. Hinter der Erscheinung der schriftlichen Rechtsquelle ist natürlich auch so noch im überwiegenden Teil der Fälle leicht das staatlich sanktionierte Klasseninteresse zu finden. Die erreichten Ergebnisse der gegebenen Klassenherrschaft jedoch spiegeln sich auch in diesem Falle nicht mechanisch in den Rechtsquellen wider.

Das normative Material der gegebenen Rechtsquelle kann ebenso wie die geschichtliche Erscheinung (Form) der Quelle die innere gesellschaftliche Gliederung der herrschenden Klasse bzw. den Kampf der herrschenden Schichten und Gruppen miteinander ausdrücken. Eine besondere Bedeutung kommt in diesem Fall dem Umstand zu, von welchem Organ der staatliche Wille stammt.⁵⁰ Als Beispiel dafür könnten wir die schriftliche Niederlegung des einfachen Gewohnheitsrechtes anführen, was in einem frühen Stadium der Entwicklung des feudalen Rechtstyps charakteristisch

ist. Es ist offensichtlich, daß dem schriftlich niedergelegten Gewohnheitsrecht eine andere Bedeutung zukommt, wenn es der Macht des örtlichen Grundherren, der staatlichen Zentralisierung oder aber dem miteinander geführten Kampf der privilegierten Stände entstammt. Die die Rechtsnorm enthaltende schriftliche Quelle kann also — ähnlich wie die Archivquellen (Urkunden) — nur auf Grund der methodischen analysierenden und systematisierenden Arbeit in das Kenntnismaterial der modernen Rechtsgeschichte eingebaut werden.

Zur Zeit der Herausbildung des feudalen Staats- und Rechtssystems bzw. dessen Festigung wurden die Gesetze zu den entscheidenden und oft erstrangigen Quellen. An einigen Orten stellen nämlich die Gesetze der gegebenen Zeit⁵¹ die einzige oder fast ausschließliche Quelle bei der Aufdeckung der historischen Wirklichkeit dar. Es ist also offensichtlich, daß in diesen frühen Jahrhunderten des feudalen Rechts die beweisbar nicht apokryphen Rechtsdenkmäler zu den Quellen von entscheidender Bedeutung wurden. Die Vermehrung der erzählenden bzw. der Archivquellen (Urkunden) kann natürlich im Laufe der Zeit den Wert der formellen (rechtlichen) Rechtsquellen wesentlich verringern. So wurde zur Zeit des Erscheinens der die geschichtliche Wirklichkeit vielseitiger⁵² ausdrückenden Archivquellen in größerer Zahl der allgemeine historische Quellenwert der eigentlichen Rechtsquellen abgewertet. Das ist auch der Grund dafür, daß in den verschiedensten Zweigen der Geschichtswissenschaft die Forscher die Gesetze zum größten Teil vom 14–16. Jahrhundert an nur noch mit untergeordneter Bedeutung verwenden, bzw. auch allgemein die Rechtsquellen von sehr unterschiedlichem Wert. Diese nicht genug zu beanstandende Anschauung kann natürlich den Wert der rechtshistorischen Quellen um nichts mindern, beraubt aber diejenigen um eine ganze Reihe von methodisch nachgewiesenen Möglichkeiten, die ansonsten auf Grund der geschichtlichen Quellenerschließung arbeiten.

Die ausgedehnte Hintergrunddokumentation unseres die Entwicklungsgeschichte (vergleichende Rechtsgeschichte) des feudalen Rechtstyps behandelnden Bandes wird von uns nicht zufällig gerade in einem solchen Zeitraum zitiert, in dem endlich auch die eingeweihten Vertreter der historischen Wissenschaftszweige auf Schritt und Tritt ihr Wort erheben, daß z.B. die Sphäre des mittelalterlichen Rechts und der Politik mit einer größeren Aufmerksamkeit als bisher auf dem Gebiet der mittelalterlichen geschichtlichen Forschungsarbeit behandelt werden muß. Zu dieser sich erfreulich ausbreitenden Erkenntnis müssen wir aber auch mit Recht hinzufügen, daß die Beachtung der die relevanten rechtlichen Verhältnisse spiegelnden rechtshistorischen Quellen auch beim Studium der neuen oder auch der neuesten Geschichte angebracht wäre. Ja auch ohne die Verminderung der Rolle der gesellschaftlich-wirtschaftlichen Verhältnisse ist offensichtlich, daß wir zum Beispiel im Zeitalter des Verfalls der kontinentalen feudalen Rechtssysteme von einer Art spezifischer Zunahme der Bedeutung der eigentlichen formellen (rechtlichen) Rechtsquellen sprechen können. Und zur Zeit der Entfaltung des bürgerlichen Rechts macht die Anfüllung des den Übergang repräsentierenden Rechtsmaterials

mit kreativen Elementen die die modernen Rechtssysteme der Neuzeit begründenden Rechtsquellen überaus wichtig. Mit den für uns am wirksamsten Argumenten aber tritt uns gerade die verspätete⁵³ bürgerliche Umgestaltung entgegen, deren organisches Element und natürlicher Mitläufer die Staatlichkeit (der bürgerliche Nationalstaat) bzw. die Zunahme der Rolle des Rechts wurden – hauptsächlich bei der Verwirklichung der gesellschaftlich-politischen Reformen zur Bekämpfung des geschichtlichen Zurückbleibens.

Östlich der Elbe könnten wir unzählige Beispiele der europäischen Geschichte anführen, um dies zu beweisen. Das aber fällt jetzt nicht in unser behandeltes Thema und ist lediglich zur Betonung der Erkenntnis erforderlich, daß im letzten Zeitalter unserer neuen Geschichte die Rechtsquellen in der Tat nicht mehr über alleinstehende geschichtliche Beweiskraft verfügen,⁵⁴ obwohl sie als der konzentrierte (oft abstrakte) Ausdruck der Wirklichkeit in der Lage sind, auch die historischen Schicksalswenden der den Weg der verspäteten bürgerlichen Umgestaltung gehenden Gesellschaften plastisch auszudrücken. Unsere modernen vergleichenden rechtshistorischen Untersuchungen machen uns gerade diese großen geschichtlichen Zusammenhänge verständlicher. Es ist also kein Zufall, daß die moderne rechtshistorische Forschungsarbeit die Ausbreitung der Rolle der komparativen Rechtsgeschichte in Ungarn mit sich gebracht hat.⁵⁵

FUSSNOTEN

¹ Siehe *Horváth, P.*: Bevezetés az összehasonlító jogtörténet alapelemeibe (Einführung in die Grundelemente der vergleichenden Rechtsgeschichte). Bp. 1979, 102 p.

² Siehe *Kállai, István*: A történeti segédtudományok művelése a levéltárakban (Die historischen Hilfswissenschaften in den Archiven). In *Levéltári Szemle*, XXX. Jahrg. (1980), Nr. 1–2, 138. p.

³ Siehe auch in der Aufzählung: unter Formulierung „Rechtsgeschichte (Kirchen-Rechtsgeschichte)“.

⁴ Siehe *Bónis, György*: I. István magyar király (Der ungarische König István I.). Budapest 1956, *ebd.*: Középkori jogunk elemei. Római jog, Kánonjog, Szokásjog (Die Elemente unseres mittelalterlichen Rechts. Römisches Recht. Kirchenrecht. Gewohnheitsrecht). Budapest 1972, *ebd.*: Jogtudó értelmiség a Mohács előtti Magyarországon (Rechtskennende Intelligenz im Ungarn vor Mohács). Budapest 1971; *Degré, Alajos*: A feudális gyámsági jog Magyarországon (Das feudale Vormundschaftsrecht in Ungarn). Kandidatendissertation, Budapest 1955.

⁵ Siehe *Degré, Alajos*: A magyar jogtörténetírás keletkezése és fejlődése a dualizmus korában (Die Entstehung und Entwicklung der ungarischen Rechtsgeschichtsschreibung zur Zeit des Dualismus). In: „Értekezések 1868–1968“ (Abhandlungen von 1868–1968) des Transdanubischen Wissenschaftlichen Instituts der UAdW. Budapest 1968, 306–307 pp. Vergleiche *Horváth, P.*: A magyar jogi historizmus fejlődésének a problémái az újabb tudománytörténeti kutatások fényénél (Die Probleme der Entwicklung des ungarischen rechtlichen Historismus im Lichte der neueren wissenschaftsgeschichtlichen Forschungen). In: *Rechtshistorische Studien IV*. Budapest 1980, 145–146 pp.

⁶ A magyar bírósági szervezet és a perjog az Árpád- és a vegyesházi királyok alatt (Die ungarische Gerichtsorganisation und das Prozeßrecht zur Zeit der Árpadenkönige und der Könige aus gemischten Häusern). In diesem Werk zusammengefaßt. (Budapest 1899.)

⁷ Siehe: A magyar igazságszolgáltatási szervezet és a peres eljárás a mohácsi vésztől 1848-ig (Die ungarische Justizorganisation und das Prozeßverfahren von Mohács bis 1848). Pécs 1927.

⁸ Siehe z.B. auf Grund der Ergebnisse von Lajos Elekes, Elemér Mályusz, Bernát L. Kumorovitz, Miklós Komjáthy und aus der jüngeren Generation Gyula Kristó, József Gerics und anderen.

⁹ Siehe *Gerics, József: A magyarországi rendiség korai szakasza, intézményei és helyük az európai fejlődésben* (Der frühe Abschnitt des ungarischen Ständewesens, seine Institutionen und deren Platz in der europäischen Entwicklung). Doktorendissertation an der UAdW, Bp. 1981.

¹⁰ Beziehungsweise vor der komplexen Erschließung der heimischen, überaus mangelhaften Quellen.

¹¹ So in erster Linie verglichen mit der Diplomatik, der Paleographie bzw. der Chronologie usw., in einer eingehenden Darlegung. Siehe *Horráth, Pál: Tudománytörténeti és módszertani kérdések a jogtörténet köréből* (Wissenschaftsgeschichtliche und methodologische Fragen aus dem Kreis der Rechtsgeschichte). Budapest 1974, 351–352. pp.

¹² Vgl. die zitierte Einführung in die Grundelemente der vergleichende Rechtsgeschichte. (Bp. 1979), 58–59. pp.

¹³ Was nach der Abschaffung der allgemeinen europäischen Rechtsgeschichte (1906) erst 1948/49 von den Begründern der sozialistischen Rechtswissenschaft wieder belebt werden konnte. Vgl. *Horráth, Pál: A szocializmus viszonyai között újjáéledő egyetemes állam- és jogtörténettudomány* (Die unter den Verhältnissen des Sozialismus neu belebte allgemeine Staats- und Rechtsgeschichte). In: Magyar Tudomány 1965, Nr. 12, 773. p.

¹⁴ In Verbindung mit unserem Thema ist es offensichtlich richtiger, von der Geschichte des „heimischen“ Rechts zu sprechen, deren in der Rechtskultur der gegebenen Zeit gebrauchte Entsprechung ja das *Jus patrium* war, ganz bis zu den Reformen des Rechtsunterrichts (1855) von Leo Thun Hohenstein. Siehe auf Grund der bis ins 18. Jahrhundert zurückgehenden Angaben der *Ordo Praelectionum in Regia Scientiarum Universitate Hung.* Vergleiche *Lentze, H.: Universitätsreform Graf Leo Thun Hohenstein.* Graz–Wien 1962, 57–58. pp.

¹⁵ Vgl. *Isztorija goszudarsztva i prava zarubeznüh sztran.* Tom I, (Red. P. N. Galan-za). Moskau 1963, 17–18. pp.

¹⁶ Näher betrachtet geht es um den monographischen Überblick über die mittelalterliche (kontinentale) Rechtsentwicklung auf Grund der bekannten, repräsentativen vergleichenden Verfahren. Siehe *A feudális jogtípus fejlődéstörténete* (Entwicklungsgeschichte des feudalen Rechtstyps). Vergleichende Rechtshistorische Studien, Budapest 1982. Red. Mihály T. Révész.

¹⁷ Und innerhalb derer geht es um die hauptsächlichsten Rechtsgruppenregionen (bzw. Unterregionen), die zweigleiche und institutionelle Entwicklung bzw. die Wechselwirkungen (Diffusion, Rezeption, Weiterleben) usw. aufdeckenden Erfahrungen.

¹⁸ Heute wissen wir bereits, daß diese Quellen weit in die, die Epoche der historischen rechtlichen Schule vorangehenden Zeiten, z.B. in den englischen rechtlichen Historismus des 18. Jahrhunderts oder aber in die frühe Aufklärung (Giambattista Vico, Jean Bodin) zurückreichen. Siehe *Kulesár, Kálmán: Történeti szemlélet a XX. század jogtudományában* (Historische Anschauungsweise in der Rechtswissenschaft des 20. Jahrhunderts). *Állam- és Jogtudomány V* (1962) Nr. 3, P. 328 u.f.; *Horráth, Pál: Tudománytörténeti és módszertani kérdések a jogtörténet köréből* (Wissenschaftsgeschichtliche und methodologische Fragen aus dem Kreis der Rechtsgeschichte). Budapest 1974, 66–69. pp. *Ders.: Bevezetés az összehasonlító jogtörténet alapelemeibe* (Einführung in die Grundelemente der vergleichenden Rechtsgeschichte). 1979, 16–17. pp.

¹⁹ Es geht um die quellenanalytische Arbeit und die ersten Schritte der späteren Quellenausgaben, die zu Anfang der 50er Jahre unter der Leitung des Akademienmitgliedes Elek Bolgár begannen. Vgl. *Az Eötvös Loránd Tudományegyetem története* (Geschichte der Eötvös-Loránd-Universität) (1945–1970). Chefred. István Sinkovics. Bp. (ohne Jahres-ang.), 364–365. pp.

²⁰ Siehe *Bevezetés az egyetemes állam- és jogtörténet forrásaiba* (Einführung in die Quellen der allgemeinen Staats- und Rechtsgeschichte). Heft 1 – Die Quellen des Altertums. ELTE-Publikation. Budapest 1970. Unter ähnlichem Titel wurden in zwei Bänden die grundlegenden Quellen des mittelalterlichen Rechts (Tankönyvkiadó, Bp. 1966) und als ELTE-Publikation (1970–1971) die Bände I–III bzw. III/a, III/b und IV/a und IV/b der Quellen des bürgerlichen Rechts veröffentlicht.

²¹D. h. die seit 1869 in mehreren Auflagen erschienenen Werke: Das Wenzelsche Handbuch zur allgemeinen europäischen Rechtsgeschichte (Buda 1869, Pest 1870, Buda-Pesten 1873, Budapest 1877), bzw. das weiter entwickelte Hajnik-sche Werk bzw. Die allgemeine europäische Rechtsgeschichte von den Anfängen des Mittelalters bis zur französischen Revolution von Király (Bp. 1875, 2. Aufl. Bp. 1880, 3. Aufl. Bp. 1891, 4. Aufl. Bp. 1896, 5. Aufl. Bp. 1900); *Király, J.*: A magyar alkotmány és jogtörténet különös tekintettel a nyugat-európai jogtörténetre (Die ungarische Verfassungs- und Rechtsgeschichte mit besonderer Hinsicht auf die westeuropäische Rechtsgeschichte). Bp. 1908.

²²„Denen sich auch die ungarische Nation nicht entziehen konnte.“ Siehe *Hajnik, Imre*: Egyetemes európai jogtörténet (Allgemeine europäische Rechtsgeschichte). Budapest 1875, 3. p.

²³Siehe zum Beweiz dessen die Übertragung des antiken bzw. mittelalterlichen Materials aus Isztorija goszudarsztva i prava I–IV. (Red. Z. M. Csernilovszkij, Moskau 1949) in der Übersetzung von Géza Mesko (Állam- és Jogtörténet, Bp. 1951), sowie das erste marxistische allgemeine rechtsgeschichtliche Handbuch (Bp. 1957). Vergleiche *Bónis, György*: Állam- és Jogtörténet (Staats- und Rechtsgeschichte). Band I (rec.) Jogtudományi Közlöny VIII. Jahrg. (1953), 81–84. pp.

²⁴Siehe z.B. *Bónis, György*: Einflüsse des römischen Rechts in Ungarn. In: IUS ROMANUM MEDII AEVI Pars V/10. Mediolani 1964; *Csizmádia, Andor*: Die Auswirkung der „Bulle“ von Konstanz auf die Entwicklung des Oberpatronatsrechts. In: Acta Iuridica Acad. Sc. Hungariae 1960 Jahrg. 53–82. pp.; *Hajdú, Lajos*: A Habsburg birodalomban 1752–1769 között végrehajtott büntetőjogi kodifikáció jogtörténeti értékelése (Die rechtshistorische Einschätzung der Strafrechtskodifikation im Habsburg-Reich zwischen 1752 und 1769). In: Acta Facultatis Politico-Iurid. Univ. Sc. Budapestinensis V (1963) 81–114. pp.; *Horváth, Pál*: A középkori falusi földközösség jogtörténeti vonatkozásai (Die rechtshistorischen Beziehungen der mittelalterlichen dörflichen Bodengemeinschaft). Bp. 1960; *ders.*: A kelet- és közép-európai népek jogfejlődésének főbb irányai (Die Hauptrichtung der Rechtsentwicklung der ost- und mitteleuropäischen Völker). Bp. 1968. Vergleiche *Nagyné, Szegvári Katalin*: A jogtörténettudomány kutatási eredményei és perspektívái a felszabadulás után (Die Forschungsergebnisse und Perspektiven der Rechtsgeschichtswissenschaft nach der Befreiung). (Lageanalyse), in: Jogtörténeti Értekezések Nr. 7. Red. K. Kovács, Budapest 1965, P. 42 und 97.

²⁵Siehe z.B. Vsszeobscsaja isztorija goszudarsztva i prava I–IV. Red. Z. M. Csernilovszkij. Moskau 1947, 1949. Isztorija goszudarsztva i prava zarubeznüh sztran I–II. Red. P. N. Galanza etc. Moskau 1963, 1969; *Hanga, Vil.*: Istoria generala statului si dreptului. Bucuresti 1958; *Koranyi, K.*: Powszechna historia panstwa i prava I–IV. Warszawa 1955, 1959.

²⁶Vergleiche in Hinsicht auf das bekannte Handbuch von *Bónis, György–Sarlós, Márton*: Egyetemes állam- és jogtörténet (Allgemeine Staats- und Rechtsgeschichte), Budapest 1957; *G. V. Barabasz – N. A. Szelezner*: Harosie poszobie dlja vengerszkov studentov-jurisztov. In: Szovetszkoe Goszudarsztvo i Pravo 1/1960, 145–147. pp.

²⁷Siehe Magyar állam- és jogtörténet (Ungarische Staats- und Rechtsgeschichte). Red. Csizmádia, Andor. Bp. 1972.

²⁸Siehe zum Beispiel: Chresztomatija po isztorii goszudarsztva i prava. Red. V. M. Koreckij. Moskau 1947; Szbornik dokumentov k szeminaram po isztorii goszudarsztva i prava. Szoszt. P. A. Lanova Szaratov, 1960; Powszechna historia panstwa i prava. Wybór tekstów źródłowych. Wyb. M. Z. Jedlicki usw.

²⁹Im Original siehe Chresztomatija po isztorii srednih vekov. Red. N. P. Gracianszkij, Sz. D. Szkazkin. Moskau 1949. Die ungarischsprachigen Versionen wurden redigiert von Tibor Kardos etc. Budapest 1946.

³⁰Red. V. M. Koreckij. Moskau 1961.

³¹Siehe den Band Voproszú primeneneija szravnitelnogo metoda v issledovanijah isztorii goszudarsztva i prava mit den Ergebnissen der theoretisch-geschichtlichen Konferenz der Budapester Eötvös-Loránd-Universität und der Leningrader Schdanow-Universität. Red. G. Hamza und I. Kállai. Budapest 1977, 430 p.; vergleiche *Horváth, Pál*: A módszertani és koordinációs problémák szerepe a modern jogtörténetben (Die Rolle der methodologischen und Koordinationsprobleme in der modernen Rechtsgeschichte). In: Acta Universitatis Sc. Budapestinensis XVII (1976), 3–32. pp.; *ders.*: A koordinált jogtörténeti kutatómunka alapvető forrásai (Die grundlegenden Quellen der koordinierten rechtshistorischen For-

schungsarbeit). In: *Századok*, 111. Jahrg. (1977), Nr. 5, 946–986. pp.; *Horváth, P. – Kállai, I.*: A jogfejlődési modellek feltárását célzó újabb törekvéseink az összehasonlító jogtörténeti kutatásokban (Neuere Bestrebungen zur Erschließung der Rechtsentwicklungsmodelle in den vergleichenden rechtshistorischen Forschungen). In: *Jogtud. Közlöny* XXXII. (1977) Nr. 9, 530–538. pp.

³² Vergleiche *Összehasonlító Jogtörténeti Tanulmányok* (Vergleichende Rechtshistorische Studien). Publikationen des Lehrstuhls für Allgemeine Staats- und Rechtsgeschichte der Budapester Eötvös-Loránd-Universität, Jahrgänge 1978, 1979, 1980.

³³ Was auch bibliothekarisch als Periodika verzeichnet wird, da der folgende Jahrgang der Ausgabe bereits im ISSN-Zahlensystem gezeichnet ist. Siehe HU ISSN 0134–1340.

³⁴ Siehe Anhang: Publikationen des Lehrstuhls für Allgemeine Staats- und Rechtsgeschichte der Staats- und Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Eötvös-Loránd-Universität, vgl. *Vergleichende Rechtshistorische Studien*, Jahrgang 1980, 157–158. pp.

³⁵ Siehe auf Grund der Studie *Vozmoznosti primenija szravnitelnih metodov v izstorij prava in: Voproszu primenija* (1977), 57–157. pp.

³⁶ Siehe die Verweise in *International Journal of Law Libraries* (1981, Vol. 9, NO. 1, 31–33. pp.) bzw. im *Wissenschaftlichen Literaturanzeiger* (Jahrg. 1979, 138–139. pp.) zum Werk von *Horváth, P.*: *Vergleichende Rechtsgeschichte. Wissenschaftsgeschichte und Methodik*. (Budapest 1979, 363 p.); *ders.*: Újkori jogtörténetünk összehasonlító vizsgálata előtt álló akadályok leküzdéséhez (Zur Bekämpfung von Hindernissen vor der vergleichenden Untersuchung unserer neuen Rechtsgeschichte). In: *Történelmi Szemle*, Jahrg. 1978, Nr. 3–4, 497–512. pp.

³⁷ Vergl. *ders.*: Einführung in die Grundelemente der vergleichenden Rechtsgeschichte. (ung.), Budapest 1979, 468. p.

³⁸ Siehe das vollständige Material des Bandes von 1978 bzw. der späteren Bände (1979, 1980), die die Studien auch international bekannter Rechtshistoriker (Josef Karpat, Herbert Hofmeister) enthalten.

³⁹ Wie das auch vom ungarischen Referat auf der Prager Rechtshistorischen Konferenz von 1975 gekennzeichnet wurde (Rolle der vergleichenden Untersuchung in der Geschichte des sozialistischen Rechts. In: *Vznik a vyvoj socialistického prava*. I. Cast. Univ. Karlova, Praha 1976, 31–40. pp.).

⁴⁰ Vergleiche: *Horváth, Pál*: A szocialista állam- és jogrendszer kialakulásának történelmi tapasztalatai (Die historischen Erfahrungen der Ausgestaltung des sozialistischen Staats- und Rechtssystems). In: *MTA Gazdaság- és Jogtud. Oszt. Közl. XI.* (1977) Nr. 3–4, 318–358. pp.; *ders.*: A népi tanácsrendszer és a szocialista jog térhódításának a lehetőségei az 1918/1919. évi forradalmak idején (Die Möglichkeiten des Vordringens des Volksratesystems und des sozialistischen Rechts zur Zeit der Revolutionen von 1918/1919). a.a.O. XIII (1979) Nr. 1–2, 39–93. pp.; *ders.*: A szovjet állam fejlődése (Die Entwicklung des sowjetischen Staates). In: *Állam és Igazgatás*. Jahrg. XXX (1980), Nr. 1, 22–35. pp. usw.

⁴¹ Siehe *A szocialista jellegű állam- és jogrend kialakulásának a történelmi kútfői* (Die historischen Quellen der Herausbildung der Staats- und Rechtsordnung sozialistischen Charakters). (Ausgewählte Dokumente aus der Epoche der Herausbildung der Staats- und Rechtsordnung der Sowjetmacht). In: *Vergleichende Rechtshistorische Studien*. Red. I. Kállai, Budapest 1979, 7–256. pp.

⁴² Oder unter anderem Namen zur modernen „Zeitgeschichte“, auf deren Gefahren *Zsigmond Pál Pach* hinwies in *Új történelmünk, új történetírásunk*. (Unsere neue Geschichte, unsere neue Geschichtsschreibung). Siehe: *Történelemszemlélet és történettudomány* (Geschichtsanschauung und Geschichtswissenschaft). (Artikel, Studien), Budapest 1977, 551–552. pp.

⁴³ *Szemelvények a középkori állam és jog tanulmányozásához* (Auswahl zum Studium von mittelalterlichem Staat und Recht). (Zusammengestellt von József Ijjas und István B. Kállai), in *Vergleichende Rechtshistorische Studien*, Budapest 1980, 5–126. pp.

⁴⁴ Siehe Einführung in die Quellen der allgemeinen Staats- und Rechtsgeschichte. Die Quellen des feudalen Rechts I–II. (ung.). Tankönyvkiadó Budapest 1966, 368. p. bzw. 311. p.

⁴⁵ Siehe *A feudális jogtípus fejlődéstörténete* (Die Entwicklungsgeschichte des feudalen Rechtstyps). *Vergleichende Rechtshistorische Studien* 1982, Red. Mihály T. Révész, Budapest 1982.

⁴⁶ Siehe Verträge, Urkunden usw.

⁴⁷ In dieser Hinsicht ist die klassische Feststellung des Kommunistischen Manifests unverändert richtungsweisend, nämlich daß „...euer Recht lediglich der zum Gesetz erhobene Wille eurer Klasse ist, ein solcher Wille, dessen Inhalt durch die materiellen Lebensbedingungen eurer Klasse gegeben ist.“ Siehe Marx-Engels-Werke, Bd. 4, Budapest 1959, 456. p. (ung.).

⁴⁸ Z.B. durch den Ausdruck der Interessen einer verschwundenen Klasse.

⁴⁹ In Wirklichkeit also ein in die weite Zukunft weisender, erreichbarer Rechtszustand.

⁵⁰ Die zentrale bzw. die örtliche, die höfliche bzw. die ständische oder z.B. die provinzherrschaftliche bzw. die städtische usw.

⁵¹ Bzw. die schriftlichen historischen Quellen, die die oben schon erwähnte Rechtsnorm enthalten.

⁵² Ja von Fall zu Fall auf zweifellos direktere Weise.

⁵³ Heute sprechen wir bereits auf Grund der Ergebnisse der modernen Wirtschaftsgeschichte (z.B. Iván T. Berend, György Ránki) bzw. von auch international bekannten privatrechtsgeschichtlichen Forschungen (Gyula Eörsi) oft von „verspäteter“ bürgerlicher Umgestaltung. Vergleiche die zitierte Einführung in die Grundelemente der vergleichenden Rechtsgeschichte (1979, ung.), 225–227. pp. 261, 264, 285–288. pp. usw.

⁵⁴ Neben der nicht zu vernachlässigenden Analyse der Rechtsquellen ist also überaus wünschenswert auch der Vergleich der Rechtsquellen mit den sonstigen historischen Quellen bzw. den Ergebnissen der auf diesen beruhenden historischen Fachliteratur.

⁵⁵ Als Zusammenfassung der Ergebnisse der die Wege des gesellschaftlichen Fortschritts suchenden repräsentativen vergleichenden Forschungen siehe die neuere Allgemeine Staats- und Rechtsgeschichte (ung.), red. von Pál Horváth, in Druck, auf Grund des Manuskripts.

HISTORY OF LAW: GENERAL AND HUNGARIAN

(Interactions in Research and Development)

MIHÁLY T. RÉVÉSZ

(Summary)

The author's ambition is to present the results of the last 25 years of Hungarian scholarship in terms of the comparative treatment of the history of law. Various aspects of this subject are treated in chapters like "The Changing Role of Mediaevistic Research", "The Specific Service Function of Comparative (General) History of Law", "The Role of Comparative Studies in the History of Law", "The Role of the Sources", etc.